

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregationsplatz Nr. 2, die Redaction Herrngasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. August d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem ordentlichen Professor der Pastoral-Theologie an der deutschen Universität in Prag und derzeitigen Propste des Collegiat-capitels zu Allen Heiligen ob dem Prager Schlosse, Regierungsrathe Dr. Anton Reinwarth anlässlich seines Uebertrittes in den bleibenden Ruhestand die Allerhöchste Anerkennung seiner langjährigen vorzüglichen Wirksamkeit im Lehramte ausgesprochen werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. August d. J. den Ministerialconscripten im Ministerium des Innern Dr. Josef Tressl zum Statthaltereirathe und Landes-Sanitätsreferenten bei der Statthalterei in Steiermark allergnädigst zu ernennen geruht. Taaffe m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Deutschland.

Wien, 21. August.

Kaiser Wilhelm hat wieder einmal in einer Frage, welche schon seit Jahren ganz Deutschland militärisch und politisch beschäftigt, mit jener Entschiedenheit und Selbständigkeit des Urtheils, die seinem Wesen eigen ist, eine endgültige Entscheidung angekündigt, die in Berlin einiges Aufsehen erregt. Der deutsche Kaiser hat sich nämlich gelegentlich einer Parade gegen die zweijährige Militärdienstzeit ausgesprochen und, wie es scheint, ganz ohne Rücksicht auf die Meinungen, welche erfahrene Generale — man sagt, Graf Caprivi befindet sich auch unter denselben — über diesen Gegenstand bei verschiedenen Anlässen geäußert haben.

Und wenn der Kaiser zu seinen Generalen gesagt hat: dass alle Gerüchte über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit unbegründet seien und dass er lieber eine kleinere Armee mit längerer, als eine größere mit kürzerer Dienstzeit sehe — so ist das nicht nur eine Willensäußerung des obersten Kriegsherrn, sondern auch eine Entscheidung des Monarchen, welche auch wegen ihrer politischen Folgen näher ins Auge zu fassen ist. Der Kampf für die zweijährige Dienstzeit geht bekanntlich von jener Seite aus, welche in der Militärdienstpflicht eine ungewöhnliche Belastung der Bevölkerung erblickt und daher die Herabsetzung dieser

Pflicht auf die geringste Dauer anstrebt. Anfänglich hatten sich viele Generale und höhere Officiere der deutschen Armee gegen eine solche Maßregel gestäubt, aber bald erfuhr man, dass Männer wie du Berdy, Waldersee und Boguslawsky der Reform geneigt seien, dass in Frankreich mit einer größtentheils nur einjährigen Dienstzeit ganz gute Erfahrungen gemacht worden sind, und dass sich die Probeformationen in Spandau und in anderen Garnisonen nicht übel bewährt hätten. Es ist bekannt, dass die Fürsprecher der zweijährigen Dienstzeit darauf verweisen, dass die Intelligenz des deutschen Soldaten groß genug sei, damit er sich auch in kürzerer Dienstzeit das nöthige Wissen und die unerlässliche Erfahrung in militärischen Dingen aneigne.

Speciell in Deutschland wurde noch hinzugefügt, dass man bei der Legislative im Falle der Herabsetzung der Dienstzeit eine namhafte Erhöhung des Friedensstandes und andere Forderungen des Militär-Etats durchsetzen könnte. Durch die unausgesetzt wachsende Bevölkerungsziffer ergebe sich von selbst eine Erhöhung des Recrutencontingents, welche natürlich ohne Bewilligung der Legislative nicht platzgreifen kann. Deutsche Militärs waren seit zwei Jahren mit besonderem Nachdrucke für die sogenannten „Scharnhorst'schen Ideen“ eingetreten, wonach der letzte diensttichtige Mann einberufen und ausgebildet werden soll. Ueberdies waren noch andere Reformen geplant worden, deren Kosten sich auf 60 Millionen Mark belaufen — und all das wäre nur für das Zugeständnis der zweijährigen Dienstzeit vom Reichstage zu erlangen gewesen.

Es liegt auf der Hand, dass durch die Aeußerung des deutschen Kaisers die Situation, wenn auch nicht vereinfacht, so doch wesentlich geklärt worden ist. Die Kriegsverwaltung in Berlin steht heute auf der Seite derjenigen, welche eine gut geschulte höher als eine zahlreiche Armee schätzen und die sich mit dem Gedanken abgefunden haben, an den Reichstag keine namhaften Forderungen zu stellen. Man darf nämlich nicht vergessen, dass der Reichstag vor zwei Jahren den Antrag angenommen hat: „die verbündeten Regierungen seien zu ersuchen, die Einführung der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen in ernstliche Erwägung zu ziehen“. Für diesen Antrag stimmten damals die Freisinnigen, die Volkspartei, das Centrum, die Polen und die National-Liberalen — und heute kann man sicher sein, dass fortan alle liberalen Fractionen, der jüngsten Anregung Bennigsen's folgend,

auch in allen militärischen Fragen besser zu einander halten werden.

Eugen Richter erklärt bereits in der „Freisinnigen Zeitung“, dass „nunmehr von allen Plänen zur Erhöhung der Präsenzstärke oder zur Bildung neuer Cadres nicht mehr die Rede sein könne. Die Abstandnahme von der Militärvorlage ziehe natürlich die Abstandnahme von allen neuen Steuerprojecten nach sich“. Für alle Fälle kann man sagen, dass die Parteien im Reichstage heute schon wissen, woran sie sind und wie sie sich in der kommenden Session zu halten haben. Die Berliner Blätter erwägen indessen nicht nur die Eventualitäten der zukünftigen parlamentarischen Situation, sie sprechen auch von der Möglichkeit einer Reichskanzler-Krise. Es wird nämlich darauf hingewiesen, wie entchieden sich seinerzeit General Caprivi für die zweijährige Dienstzeit ausgesprochen hätte und dass man infolge der ganz unerwarteten Aeußerung des Kaisers Wilhelm sich nicht wundern dürfte, wenn Graf Caprivi in einiger Zeit auf seinen Reichskanzlerposten verzichten sollte.

Der General könnte sich wohl der neuesten Entscheidung des Kaisers fügen, aber dem Grafen Caprivi, der sich durch seine Aeußerungen politisch gebunden fühlen müsse, könne man es nicht zumuthen, im Reichstage vielleicht mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen. So schlimm und so ernst steht nun die Sache allerdings nicht. Graf Caprivi hat sich weder dem Reichstage gegenüber verpflichtet, die Dienstzeitreform durchzuführen, noch hat er sich der Öffentlichkeit gegenüber so gebunden, dass man die Aeußerung des deutschen Kaisers als eine ebenso bündige als überraschende Absage an eine ausschlaggebende Meinung seines ersten Rathgebers bezeichnen müsste. Man wird für alle Fälle gut thun, vorerst den genauen Sinn und die Tragweite der Worte des deutschen Kaisers wie den Inhalt jener Pläne abzuwarten, welche mit der Beibehaltung der bisherigen Militärdienstzeit in unmittelbarer Verbindung stehen werden.

So viel ist gewiss, dass der Kriegsminister nur mit sehr geringen Forderungen an den Reichstag herantreten wird, und dieser Umstand allein lässt uns eine viel ruhigere Session erwarten, als heute die meisten Berliner Blätter anzunehmen gewillt sind. Die Drohung mit der Haltung des Fürsten Bismarck in der Dienstzeitfrage und mit den eventuellen Neuwahlen gehört offenbar zu jenen Suppen, die nur heiß gekocht, aber dann mit einiger Geduld recht kühl genossen werden.

Feuilleton.

Die Zigeuner-Colonie in Koland.

Nach dem Ungarischen von A. Ronai.

Die biedereren Einwohner der weit und breit berühmten Gemeinde Koland schwärmten für die Idee, die in Ungarn vielfach noch dem Nomadenleben ergebenden Zigeuner zu „colonisiren“. Sie hielten großen Rath und beschlossen, etwas zu dem humanen Werke beizutragen und wenigstens einer Zigeunerfamilie Gelegenheit zu geredem, der modernen Civilisation entsprechendem Dasein zu bieten.

Am Dorfsende stand seit Jahren ein noch immer stilles Wohnhaus leer und verlassen. Kein Bettler wollte es beziehen, die Leute glaubten, die Cholera wohne darin, seitdem sie die Eigentümer und die Erbberechtigten bis aufs letzte Glied zum Verlassen des Hauses gezwungen hatte. Nun klügelte der weise Kolander Gemeinderath, den Zigeunern wird es schon recht sein.

Der Notar des Dorfes meinte überdies, der Colonisationsgedanke würde der Gemeinde viel Ruhm und Ehre bringen. Die Sache käme möglicherweise in die Zeitungen, die Welt erfährt auf diesem Wege, wie eifrig die Gemeinde Koland an der Verwirklichung dieser Idee arbeitet, ja, der König selbst würde es erdenn seiner Anerkennung durch ein Geschenk, vielleicht in Form einer Feuerspritze — Ausdruck verleihen

Die Feuerspritze fand allgemeinen Beifall. Die Kolander blickten sehnsüchtig nach den braunen Nomaden aus. Der Wunsch gieng bald in Erfüllung. Nach kaum vier Tagen erschien eine wohl aus 35 Köpfen bestehende Zigeunerkarawane. Kaum, dass die braune Schar auf der Gemeindegasse — diesmal ohne jeden Einspruch seitens der Behörden — die Zelte aufgeschlagen hatte, zog der Gemeinderath Kolands, den Ortsvorsteher an der Spitze, hinaus und ließ vor dem Zelte des Vojvoden die Trommel rühren. Selbst die alten, tauben Zigeuner vergingens schier vor Neugier, was diese Ceremonie zu bedeuten hätte.

Der Ortsrichter erklärte dann in schön gesehter Rede, die Gemeinde Koland wünsche, eine anständige, ehrliche Zigeunerfamilie zu „colonisiren“ und sei entschlossen, zu diesem Zwecke das am Ende des Dorfes stehende Haus sammt angrenzendem Grundstück zu stiften. Die Zigeuner sahen sich gegenseitig erstaunt an. Dann hielten sie großen Rath, natürlich in ihrem Uridiom, das niemand verstand.

Dann trat der alte Vojvode vor und begann die Unterhandlung mit den Vätern Kolands. „Wir danken recht schön für den gütigen Willen,“ sprach der Alte, und stützte sich schwer auf das dicke, silberbeschlagene Abzeichen seiner Würde, „aber die Sache hat doch viel Bedenkliches.“ — „Was für Bedenkliches?“ — „Also erstens, was zahlt die Gemeinde?“ — „Die Gemeinde bezahlt die Arbeit.“ — „Die wird anderwärts auch nicht umsonst gefordert.“ — „Ist es denn nicht genug, dass wir euch ein ganzes Haus und ein großes Grundstück schenken?“ — „Haus ist Haus, ganz recht, davon

kann der Mensch aber nicht leben. Sind denn im Hause auch Möbel?“

Die Gemeinderäthe blickten sich verlegen an. Wichtig, daran hatte niemand gedacht. Was wird die Welt sagen, wenn es bekannt wird, dass Koland die Zigeuner ohne Möbel civilisiren will. Nach kurzem Wortwechsel wurde beschlossen, auf Kosten der Gemeinde einige alte Möbelstücke anzuschaffen. Die Möbelfrage machte aber mehr Schwierigkeiten, als man vermuthet hatte. Der Vojvode forderte nämlich 35 Betten und 35 Stühle, denn, so behauptete er, die Familie bestche aus 35 Mitgliebern, und die ganze Karawane bilde eine Familie. Schließlich einigte man sich doch dahin, dass in dem Hause nur ein Ehepaar wohnen solle mit seinen Kindern.

Das erwählte Ehepaar war Balaton Feri und Kerekes Maria. Feri ein schöner, vollbärtiger, kräftiger Mann, Maria ein schwarzäugiges Zigeunerweib, das sogar vom Spinnen etwas verstand, aber auch auf dem Rücken eines Pferdes Bescheid wusste. Drei kleine Zigeunerfinder vervollständigten den engeren Kreis der „Familie“. Uebrigens konnte das Paar sogar einen behördlichen Trauschein vorzeigen und wurde daher einstimmig als würdig befunden, von der Gemeinde Koland „colonisirt“ zu werden.

Nun ergriff der Auserwählte Feri das Wort. Auch er hatte specielle Wünsche. „Vor allem brauche ich ein Pferd,“ sprach er in bestimmtem Tone. Die Gemeinderäthe waren sichtlich betroffen. „Das ist natürlich,“ erklärte Feri, „irgend eine Beschäftigung muß ich doch wählen.“ — „Welche Beschäftigung soll dir

Friedrich Cardinal Fürstenberg †

Der Telegraph bringt die Nachricht von dem Tode eines der vornehmsten und vielleicht des reichsten österreichischen Kirchenfürsten. Cardinal Friedrich Landgraf zu Fürstenberg, Fürsterzbischof von Olmütz, ist auf seiner Sommerfrische Hochwald im 79. Lebensjahre verschieden. Seit nahezu 40 Jahren hatte der Cardinal den erzbischöflichen Stuhl des «mährischen Rom» inne, einen kirchenfürstlichen Thron, der nicht leicht an Glanz erreicht werden kann. Umgeben von einem Domcapitel, dessen Mitglieder bis vor wenigen Jahren noch ausschließlich und auch heute noch vorwiegend dem österreichischen Hochadel entnommen sind, ja umgeben sogar von einer eigenen Leibgarde — ein Recht, das er nur mit den Fürsten Schwarzenberg und Eszterhazy theilt — residiert der Fürsterzbischof von Olmütz, an die alte Zeit geistlicher Souveränität gemahnend, in der alten mährischen Bischofsstadt oder in seinem prachtvollen Schlosse zu Kremsier, und zahlreiche Herrensitze noch stehen ihm zur Verfügung, zahlreiche Herrschaften bilden seinen zeitlichen Besitz.

Zu Wien am 18. October 1813 als Sohn des 1856 verstorbenen Obersthofmarschalls gleichen Namens geboren, studierte er an der Wiener theologischen Facultät und wurde schon nach Absolvierung des ersten Jahrganges 1832 zum Domicellardomherrn des Olmüzer Metropolitancapitels erwählt (wozu die Priesterweihe nicht erforderlich ist). Am 14. October 1836 erhielt er, mit Dispens wegen des ihm zum canonischen Alter fehlenden 24. Lebensjahres, die Priesterweihe, wurde 1839 Pfarrer in Harbach bei Weitra, 1842 Olmüzer Consistorial-Officer, 1843 Propst des Kremsierer Collegiatcapitels, Pfarrer der Collegiatskirche zu St. Mauriz, Dechant, Erzpriester und Bezirkschulinspector. Ende Jänner 1849 zog er als Domcapitular in die Residenz nach Olmütz ein, am 6. Juni 1853 wurde er zum Fürsterzbischof gewählt und am 8. September feierlich inthronisiert.

Seither regierte er seine weite, auch auf preussisches Gebiet erstreckte Erzdiocese mit Umsicht, ohne in öffentliche Bewegungen hervorragend einzugreifen und auch ohne den historischen Luxus, mit dem ihn die Reichthümer seines Fürstenthums umgeben konnten. Am 12. Mai 1879 wurde er zur Cardinalswürde erhoben, und am 24. Mai desselben Jahres wurde von Sr. Majestät dem Kaiser in feierlicher Weise die Baretttheilung an den Fürsterzbischof von Olmütz und an den im vorigen Jahre verstorbenen Erzbischof von Kalocsa, Ludwig Haynald, vorgenommen. Unter den Festgästen befand sich auch der gemeinsame Minister Graf Andrássy.

Zuletzt trat der Cardinal während der Kaiserbegegnung zu Kremsier in die große Oeffentlichkeit; sein Palast durfte damals die Kaiser von Oesterreich und Rußland beherbergen. Se. Majestät zeichnete ihn 1885 mit dem Großkreuze des Stefans-Ordens, der Zar mit dem Annen-Orden erster Classe und seinem und der Kaiserin Bilde in Brillanten aus. Cardinal Fürstenberg bekleidete als Fürsterzbischof von Olmütz auch den Rang eines «Herzogs» und eines «Fürsten der königlich böhmischen Kapelle» und war Herrenhausmitglied und Mitglied des mährischen Landtages. Am 14. October 1886 feierte er sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum unter Theilnahme des Nuntius, des Cardinals Ganglbauer, zahlreicher anderer staatlicher und kirchlicher Würdenträger; er war damals der Gegenstand zahlreicher Huldigungen. Das Kaiserpaar und Erzherzog Wilhelm beglückwünschten besonders herzlich den greisen und damals noch rüstigen Jubilar.

denn das Pferd ermöglichen? — «Ich will Pferdehandel treiben,» erwiderte der Zigeuner. Der Rath fand gegen den Pferdehandel nichts einzuwenden, und man beschloß, dem Zigeuner ein Pferd zu leihen, dessen Preis er in Raten allmählich zurückerstatten müsse. Der Ortsrichter wurde ausersehen, dem Feri ein Pferd seines Stalles zur Verfügung zu stellen.

Noch am selben Tage begann die Einrichtung des Hauses. Das Ehepaar gefiel den Dorfbewohnern. Man ließ ihnen nicht nur das verlangte Pferd, sondern auch Schweine, Gänse, Hühner, Hausgeräthe, Brennholz und sonst noch alles in Hülle und Fülle, was nur eine colonisierte Zigeunerfamilie für die erste Zeit ihrer Civilisation gut gebrauchen konnte. Die Sache gieng überhaupt sehr ordnungsmäßig vor sich. Der neue Bürger leistete vor dem versammelten Gemeinderathe den feierlichen Eid, daß er die Geetze des Dorfes respectieren und als ehrlicher Bürger leben werde.

Die Zigeuner weinten vor Rührung. Auch der Ortsrichter vergoß einige Thränen. Der Notar reichte dem Balaton Feri freundschaftlich beide Hände. Der im Urzustand verbliebene Rest der Zigeunerkarawane strich vor dem Hause des «Civilisierten» herum. So viel Diebstähle kamen in Rokand in zehn Jahren nicht vor, wie an diesem einen Tage. Schließlich, als dem Herrn Notar der Tabaksbeutel aus der eigenen Tasche entwendet wurde, ließ der Ortsrichter vor dem Zigeunerhaus den Befehl publicieren, daß die Karawane Rokand innerhalb zwölf Stunden zu verlassen habe, bei sonstiger Zwangsverjagung.

Um die Witternachtszeit pochte es mächtig ans Fenster des Ortsrichters. «Wer ist's?» fragte der Ge-

Die Beisetzung der Leiche des Cardinals Fürstenberg erfolgt am nächsten Donnerstag. Der Cardinal vermachte sein Vermögen den Armen der Stadt Olmütz, Kremsier und jener Gemeinden, wo sich erzbischöfliche Güter befinden. Die Zinsen dieses Vermögens sind durch den Vicar zu vertheilen. Auf Wunsch des Cardinals unterbleibt die Obduction der Leiche, dieselbe wird nur conservirt und in der neben dem Domthurm erbauten Gruftkapelle beigesetzt.

Politische Uebersicht.

(Delegationen.) Wie die «Pol. Corr.» erzählt, ist es nunmehr sicher, daß die Delegationen für den 1. October nach Budapest einberufen werden sollen.

(Zollbeirath.) Gestern trat unter dem Vorsitz des Hofrathes Freiherrn von Weigelsperg, der den beurlaubten Sectionschef von Hardt vertritt, der Zollbeirath zu seiner ersten meritorischen Berathung zusammen. Dieselbe findet bekanntlich in besonderen Fachabtheilungen statt, die ihr Gutachten über streitige Verzollungsfälle abzugeben haben.

(Ersatzwahl und Mandatsverzicht.) Im Wahlbezirke der Klagenfurter Landgemeinden wurde an Stelle des Herrn Lag der Wirt Franz Huber in Börtschach zum Landtagsabgeordneten gewählt. Dafür hat jetzt der Landtagsabgeordnete der Landeshauptstadt Klagenfurt, Baurath Glöckner, krankheits halber sein Mandat zurückgelegt, so daß wieder eine Ersatzwahl nothwendig wird.

(Handelsvertrag mit Serbien.) Mittels Verordnung des Gesamtministeriums wurde auf Grund des Gesetzes vom 14. Juli 1892 und der mit der serbischen Regierung getroffenen Vereinbarung im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung der mit Serbien am 6. Mai 1881 abgeschlossene und auf den 16. September 1892 gekündigte Handelsvertrag nebst Viehschutzen-Übereinkommen vom gleichen Tage bis 31. December 1892 verlängert.

(Parlamentarisches.) Wie heute gemeldet wird, soll der mit der Vorberathung des neuen Strafgesetzes betraute permanente Strafgesetzausschuß in der zweiten Hälfte des September zur Wiederaufnahme seiner Thätigkeit sich versammeln. Der Strafgesetzausschuß hat am 15. v. M. eine Sitzung abgehalten, um die Frage der Aufnahme seiner Berathungen zu besprechen. Damals war es von allen Seiten als wünschenswert bezeichnet worden, daß der Ausschuss jedenfalls vor Beginn der Herbstsession des Abgeordnetenhauses seine Arbeiten beginne.

(Dreizehn Jahre Taaffe.) Der Pariser «Figaro» widmet der dreizehnjährigen Thätigkeit des Herrn Ministerpräsidenten Taaffe einen Artikel, in welchem der Cabinetchef als ein Meister in der Politik bezeichnet wird, der es in allen Lagen verstanden habe, das richtige Auskunftsmittel zu finden. Es wird als eine große Errungenschaft hingestellt, daß unter der Regierung des Grafen Taaffe die Valuta-Regelung durchgeführt wurde, infolge deren Oesterreich-Ungarn auf die Höhe jener Staaten gehoben wurde, die sich eines wohlgeordneten Geldsystems zu erfreuen haben. Dieser große Fortschritt, den zu erreichen man so lange Zeit für unmöglich hielt, das Cabinet Taaffe habe ihn verwirklicht. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß Graf Taaffe im höchsten Grade das Vertrauen der Krone besitze und ein Staatsmann sei, der Fähigkeit

strenge, indem er sich von seinem Lager erhob. «Ich bin's, Feri.» — «Was willst du, mein Sohn?» — «Meine Sippchaft ist abgezogen.» — «So ist's recht, das war ja unser Wunsch.» — «Aber es ist nicht recht, gnädiger Herr, denn einer von ihnen hat mein Pferd mitgenommen.» — «Heiliges Gefegfeuer! Den Falben! Da soll doch...» Der Ortsrichter citierte verschiedene Heilige und forderte die Rache des Himmels auf die Köpfe der Nichtswürdigen herab.

«Keine Sorge, gnädiger Herr!» rief Feri, «keinen unnützen Aerger, ich weiß guten Rath. Geben Sie mir rasch ein anderes Pferd, ich kenne den Weg, den die Diebstahler zogen, in einer Stunde hole ich sie ein, und in zwei Stunden steht der Falb wieder in meinem Stalle.» — «Sehr gut, Feri! Ich sehe, du bist ein brauchbarer, findiger Kopf.» Der Richter beeilte sich, seinen Stall zu öffnen.

«Hier, Feri, der Schimmel, einen solchen Renner gibt es im ganzen Comitatus nicht. Rasch, mach, daß du fortkommst, und hole mir die Galgenvögel ein. Feri schwang sich auf den Gaul und war bald zum Thor hinaus. Auf der Straße hielt er noch einmal an. «Herr Richter, he, Herr Richter!» — «Was gibt's, Feri?» — «Wissen Sie, wer auf dem Falben davon geritten ist?» — «Run?» — «Mein Weib, die Maria!»

Dann gab er dem Pferde die Sporen, und bald war von Ross und Reiter keine Spur mehr zu entdecken. Das Cholerahaus in Rokand steht nach wie vor verlassen da.

Die neue Feuerspritze fehlt dem Dorfe noch immer, aber die Idee der Zigeunercolonisation haben die Rokander definitiv aufgegeben.

in der Festhaltung seiner Ziele mit Geist und Geschick zu vereinigen wisse.

(Die italienischen Journale) beschäftigen sich unausgesetzt mit der Frage über den Zeitpunkt der allgemeinen Parlamentswahlen. Neuerdings wird versichert, daß dieselben bis Mitte November aufgeschoben werden sollen. Dem gegenüber wird officiell versichert, daß das Ministerium noch nicht einmal über den Schluß der gegenwärtigen Session, geschweige denn über die Neuwahlen Beschluß gefaßt hat. Als sehr wahrscheinlich läßt sich nur annehmen, daß entweder die allgemeinen Wahlen am 23. October und die Stichwahlen am 30. October, oder aber die allgemeinen Wahlen am 30. October und die Stichwahlen am 6. November stattfinden werden.

(Aus dem Congo state) eingelaufene Nachrichten vom 7. Juni besagen, der Araber-Häuptling in Nyangwe habe sich empört. Ein Sohn Tippu-Tipp und andere Araber-Häuptlinge hätten sich jedoch erbötigt, den Empörer wieder zur Unterwerfung zu bringen. Die Nachricht von der Vernichtung des Handelsyndicates Hobifters bestätigte sich. Man hoffte indessen, der Feinde bald Herr zu werden. Bei Lujambo erlitten die Sclavenhändler eine Niederlage; 10 Anführer und 700 Mann ihrer Truppen wurden gefangen genommen.

(Der deutsche Kaiser) wird während seines Aufenthaltes in den Reichsländern, entgegen den früheren Absichten, doch auch Straßburg auf kurze Zeit berühren; es wird das auf der Rückreise von Weß nach Karlsruhe und Stuttgart geschehen. Der Befehl zur Instandsetzung des Straßburger Kaiserpalastes ist seitens des Oberhofmarschallamtes bereits ergangen.

(Tonking.) Der «Gaulois» ergänzt eine Andeutung des «Figaro» über Wirren in Tonking dahin, daß in Anam unter den Augen des vertrauensseligen französischen Residenten eine allgemeine Erhebung vorbereitet werde, deren Unterwerfung, wenn man ihr nicht vorbeuge, ein Heer von 50 000 Mann erfordern dürfte.

(Der Aufstand in Venezuela.) Ein Drahtbericht aus Caracas meldet, daß die fünf weltlichen Staaten von Venezuela sich losgetrennt und eine unabhängige Union gebildet haben, zu deren Dictator sich General Eleazar Urbante aufgeworfen habe.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Wiener Zeitung» meldet, zu der im November d. J. im k. k. Volksgarten zur Veranstaltung kommenden zweiten Chrysanthemum-Ausstellung des Vereines der Gärtner und Gartenfreunde in Piesing den Betrag von 20 Ducaten allergnädigst zu spenden geruht.

(Die Manöver in Galizien.) Seine Majestät der Kaiser befahl die Einstellung der Schlußmanöver des 10. und 11. Corps in Galizien. Das Programm der Kaiserreise nach Bemberg bleibt indes unverändert.

(Cholera in Rußland.) Seit dem Auftreten der Cholera in Rußland sind bis zum 18. d. M. 25.000 Personen der Cholera erlegen, von denen 8000 auf den Kaukasus, 5000 auf die Stadt Astrachan und 2000 auf Baku entfielen. In letzterer Stadt stehen viele Häuser, die von einzelnen Familien bewohnt waren, ganz leer. Die Bahn Baku-Poti muß einen großen Theil des

Das Geheimnis der Rosenpassage.

Roman aus dem Leben von Drmanos Sandor.

(140. Fortsetzung.)

In der Erregung des Moments erhob sich unbewußt meine Stimme zum halbblauen Gemurmel. So kam ich an die sechste Witte: Und führe uns nicht in Versuchung... Da legte sich eine Hand auf meine Schulter, und erschrocken zurückprallend, blickte ich in ein fremdes, dunkelbärtiges Männerantlitz, aus dem ein paar braune Augen mild auf mich herablenkerten. «Beten Sie zu Ende, mein Kind,» sprach er mit weicher, aber dennoch gebietender Stimme, und ich gehorchte. «Und nun stehen Sie auf,» sagte er, als ich geendet hatte, und seine Hand zog mich in die Höhe, «und dann blicken Sie nach oben, nach dem Gotte, zu dem Sie beteten, er möge Sie nicht in Versuchung führen, seine Gebote zu missachten. Ich weiß zwar nicht, welche Gründe Sie an den Rand des dunklen Geheimnisses, das allein der lösen kann, der es elend — führte, aber das weiß ich: Kein Leben ist so elend und kein Leid so grundlos, als das in den Sternen nicht noch Hoffnung auf ein Besserwerden geschrieben stünde, besonders dem, der jung ist wie Sie.» — Und während er so auf mich einredete, ließ ich mich völlig willenlos von ihm führen. Er geleitete mich nach Hause. Ich erfuhr, daß er ein Gelehrter, ein Meteorolog, sei — und als er sich von mir verabschiedete, versicherte er mir, ich würde von ihm hören. Er hielt Wort. Fast täglich suchte er mich auf, und ich mußte bald, daß er mich liebe. Er gestand es mir nach kurzer Zeit und fragte mich, ob ich die Seine werden

Personals erneuern, da die Cholera unter demselben furchtbar gewüthet hat. In Batum, wo die Behörden energische Maßregeln ergriffen haben, nimmt die Cholera rasch ab.

— (Eine neue Nordpolfahrt Nansen's.) Wie wir einer Mittheilung aus Christiania entnehmen, ist Dr. Frithjof Nansen gegenwärtig mit den Vorbereitungen zu seiner Nordpolfahrt, die im Anfange des nächsten Jahres von Christiania ausgehen soll, eifrig beschäftigt. Sein Plan geht darauf hinaus, entweder durch die Behringsstraße oder einen westlichen Lauf nach den neusibirischen Inseln vorzubringen, um von dort aus mittels eines vermuteten westlichen Polarstromes den Nordpol zu erreichen zu suchen. In der nächsten Zukunft soll das zur Expedition besonders gebaute Dampfschiff, welches dermaßen construiert ist, daß es einem sehr starken Druck vom Eise widerstehen kann und beim Zusammenschrauben desselben emporgehoben wird, vom Werft Colin Archers in Laurvik ablaufen.

— (Journalistische.) Die Münchener (früher Augsburger) „Allgemeine Zeitung“ wird nach Berlin verlegt. Den Verhandlungen des Aufsichtsrathes lag zuerst das Project zugrunde, die „Allgemeine Zeitung“ vom 15. September ab behufs Eroberung Süddeutschlands für Bismarcks Politik in Berlin, Frankfurt und München erscheinen zu lassen. Die zur Verfügung gestellten Geldmittel sollen mehrere Millionen betragen haben; auch Bismarck wollte sich finanziell betheiligen. Das große Project wurde aufgegeben, die Zeitung wird nur nach Berlin verlegt.

— (Explosion.) In der Gemeinde Kobachhaza im Ebaner Comitatz explodirte gestern der Kessel der Dreifachmaschine des Grundbesizers Farago, während dieselbe gerade in Thätigkeit war. Die Maschine wurde vollständig zerschmettert; mehrere Personen, welche um dieselbe beschäftigt waren, wurden mehr oder minder schwer verwundet. Die Untersuchung ergab, daß man es mit einem Dynamit-Attentat zu thun hat; das Dynamit wurde durch socialistische Arbeiter eingeschmuggelt. Die Untersuchung wird energisch betrieben.

— (Abgestürzter Tourist.) Am 16. d. M. fand, wie Telegramme aus Zell am See melden, der Führer der Tauernalpe in Seidlwinkl, Gemeinde Mauris, am Fuße einer beiläufig 200 Meter hohen Steilwand die Leiche eines jungen Mannes, welcher als der Abiturient Gustav Nowak vom akademischen Gymnasium in Wien agnosciert wurde. Der junge Mann ist von der hohen Steilwand abgestürzt und hat infolge der erlittenen Verletzungen den Tod gefunden.

— (Unruhen in Nordamerika.) „Reuters Office“ meldet, daß sich die in Nashville eingetroffenen Verstärkungen an Milizsoldaten unter dem Commando des Generals Carnes des von den Bergleuten besetzten Bahnhofes bemächtigt und den gefangenen Oberst Anderson befreit haben, wobei mehrere Bergleute verwundet oder getödtet wurden.

— (Zu Kossuths 90. Geburtstage), der im September mit großen „Pilgerfahrten“ nach Turin begangen werden sollte, werden, da Kossuth von diesen Aufregungen abmahnen ließ, in Ungarn allerlei Veranstaltungen geplant. Graf Gabriel Karolyi hat sich soeben nach Italien begeben, um die Söhne Kossuths und diesen selbst zu den Festlichkeiten zu laden.

— (Morde in Amerika.) Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Brüssel, Andrew White, hat in einem Vortrage die Zahl der Morde in Nordamerika auf mehr als das Doppelte des Höchstbetrages in europäischen Staaten angegeben. 1890 seien 4000 Morde vorgekommen und 1891 sogar 6000, und nur einen Verbrecher auf 50 trafe die gerechte Strafe.

Wolle. Für die Dauer eines Moments schwankte ich. Ich liebte ihn nicht, wie ein Weib den Mann ihrer Wahl lieben soll; mein Gefühl für ihn war allein das einer unbefruchteten Verehrung, und in meinem Herzen lebte noch immer der Schatten meiner ersten Jugendliebe. Trotzdem nahm ich den dargebotenen Antrag an. Meine Lebensstellung war mir eine unerträgliche, die gebotene „Partie“ eine glänzende; ich konnte sie nicht ablehnen. Wohl weiß ich, wie auch dies schon ein großes Unrecht war, aber mein leichtes Temperament half mir über alle Bedenken hinweg, und ich malte mir die Zukunft, in der ich als die Gattin eines hochangesehenen Gelehrten, der sich trotz seines jugendlichen Alters — er war erst Mitte der Dreißiger — durch eigene Kraft einen Namen und ein Vermögen erworben hatte, eine Position in der Residenzgesellschaft einnehmen würde, in den rosigsten Farben. . . . Indessen gestaltete sich meine Zukunft vorerst ein wenig anders, als ich erwartete. Bald nach unserer Vermählung kaufte mein Gatte einen reizend gelegenen Besitz in Lauenburg, wohin wir darauf zogen. Er war des Residenzlebens müde. Ich kann nicht behaupten, daß ich mit dem Schritt meines Mannes ganz einverstanden war; ich hatte mich auf die Genüsse des Lebens, welche die große Stadt Leuten in bevorzugter Stellung bietet, gefreut und verspürte keine große Reueung dazu, meine Jugend auf dem Lande zu begraben. Bald hatte ich mich jedoch in meiner neuen Heimat eingelebt. Die

— (Neuer Kalender.) General v. Sichert aus Mainz macht in der „Nationalzeitung“ den Vorschlag einer Reform des Kalenders, wodurch eine möglichst gleichmäßige Zahl von Tagen für die einzelnen Monate, Quartale und Halbjahre erzielt und der Uebelstand beseitigt würde, daß die Jahresdaten immer auf andere Wochentage fallen.

— (Eine Hochzeitsreise fin de siècle.) Wie man aus Brüssel meldet, hat der belgische Aeronaut Georges Thiel, der am Mittwoch daselbst seine Vermählung feierte, sofort nach dem Hochzeitsmale mit seiner jungen Frau die Hochzeitsreise nach Paris mit einem Luftballon angetreten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Kaiserfest in Veldes.

* In glücklichen wie trüben Zeiten ist eines unwandelbar geblieben: die Liebe der Krainer für die Dynastie, die Liebe der Unterthanen für ihren Kaiser. Freudig wird daher die willkommenen Gelegenheit begrüßt, um die patriotische Gesinnung neuerlich zu bekräftigen, so daß das Jubiläumsfest in Veldes den herzlichsten wie auch glänzendsten Verlauf nahm. Der philharmonischen Gesellschaft wurde die Ehre zutheil, durch ihre Mitwirkung wesentlich zum Gelingen des Festtages beizutragen und das geschickte Arrangement in wirksamer Weise zu ergänzen.

Begünstigt von einem prächtigen „Kaiserwetter“, fuhren mit dem zweiten Theile des Frühzuges vorgestern gegen 200 Festgäste, darunter 40 Sänger des Männerchores und 100 Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft, in fröhlichster Stimmung dem Feste entgegen, das ihnen Ueberraschungen aller Art bieten sollte und lange in bester Erinnerung bleiben wird. In Radmannsdorf erhielt jeder Sänger ein zartes Sträußchen duftender Alpenblumen, eine liebenswürdige Aufmerksamkeit der Frau Göß, indes bei der Ankunft in Veldes die Gäste durch den Obmann und Stellvertreter der Kurvorstellung festlich empfangen und mittels der bereitstehenden Wagen in den reichbesagten Kurort befördert wurden. Die tagsvorher geradezu tropische Temperatur war einer ganz annehmbaren lauen Atmosphäre gewichen, die es den Sängern und Festtheilnehmern ermöglichte, in verschiedenen Abtheilungen die Sehenswürdigkeiten und Neuerungen sowie die reizende Umgebung in Augenschein zu nehmen, während nicht wenige den mühen Leib in den klaren Fluten des grünlichen Sees erquideten. Besonderer Bevorzugung bei der Besichtigung erfreuten sich das Schloß sowie die gegenwärtig höchst gelegene Villa des Privatiers Weizer mit prachtvoller Umgebung und herrlicher Fernsicht, in edler italienischer Renaissance vom Baumeister Treo erbaut, die leider den einzigen Neubau in diesem Jahre bildet.

Zu der Kaisermesse in der Jesuikirche fand sich ein zahlreiches, distinguiertes Publicum ein, worunter wir die Excellenzen FZM. Freiherrn von Ruhn und Freiherrn von Schweigel sowie andere Würdenträger bemerkten. Hierbei sang ein kleiner gemischter Chor der philharmonischen Gesellschaft das bekannte alte deutsche Hochamt von M. Haydn, wozu Director Böhner die Orgelbegleitung sowie die Präubien besorgte. Erwünscht wäre wohl die Einlage von Präubien gewesen, die, ursprünglich beabsichtigt, an der Absage mehrerer Solistinnen scheiterte. Die Messe schloß in erhebender Weise mit der auf der Orgel gespielten Volkshymne. Beim Festbankette im Louisenbad, an dem gegen 140 Gäste theilnahmen, brachte Herr Anton Ritter von Gariboldi in begeisterter, schwungvoller Rede einen Toast auf Se. Majestät

Liebe meines Vaters gestaltete sich mir zum Paradiese; die sonnenwarme Gegenwart vercheuchte alle Schatten der Vergangenheit, und als uns nach Ablauf eines Jahres ein Kind, ein Knabe, geboren wurde, da kannte unser Glück keine Grenzen. . . . Zwei Jahre verflossen, Jahre des reinsten Glückes. Unser Kind war reizend wie eine Frühlingsblüte und mein Gatte vergötterte mich. . . . Seit jenem düsteren Herbstabend, als die Verzweiflung mich an den Rand des Todes führte, waren gerade drei Jahre verflossen, als mein Mann von der Direction der Berliner Sternwarte eine Einladung zur Beobachtung einer in demselben Monat stattfindenden Mondfinsternis nach Berlin erhielt. Er acceptierte, und da er sich nicht für die Dauer von Tagen von uns trennen wollte, mußten wir, das Kind und ich, ihn begleiten. Ach, hätte mich das Schicksal von dieser Reise zurückgehalten! Wäre ich doch krank geworden — ja, wäre ich gestorben — bevor ich sie antrat! . . . In Berlin erfüllte sich mein Geschick. Auf einer Soirée bei einem Botschafter des Auswärtigen begnete ich ihm wieder — ihm, der meine erste Liebe gewesen und den ich nie vergessen hatte: — Henry. Auch er erkannte mich auf den ersten Blick, und die Bewegung in seinen Zügen ließ mich errathen, wie sehr ihn das Wiedersehen mit mir erschütterte. Zu meinem Entsetzen fühlte ich, wie seine Augen, seine Gestalt noch denselben Zauber auf die verheiratete Frau wie auf das unerfahrene Mädchen übten. Ich unter-

den Kaiser aus, der, von den Anwesenden mit stürmischem Jubel und nicht endenwollenen Hochs aufgenommen, die freudigste Feststimmung erzeugte. Die Nachmittagszüge brachten weitere zahlreiche Festtheilnehmer, so daß bei Beginn des Concertes auch nicht ein Plätzchen zu oberem war; überdies waren auch sämtliche andere Hotelgärten und sonstigen Localitäten durch dichte Menschenmengen förmlich belagert, und es herrschte ein Leben, Treiben und Gewühle in dem Orte, das sich gegen die Abendstunden immer mehr steigerte, wie es keines der verfloffenen Jahre aufzuweisen hatte. Die Vorträge des Männerchores, der durch einige stimmkräftige Sänger einen angenehmen Zuwachs erhalten hatte, bewährten diesmal den alten Ruhm der Philharmoniker, denn sie kamen unter der kunstverständigen Leitung des Directors Böhner mit Begeisterung, edler Praxisierung und schönen Klangabstufungen zu voller Wirkung. Ueber stürmischen Beifall mußte der reizende Chor „Fröhliche Armut“ von Kremsier wiederholt und das Ständchen desselben Componisten zugegeben werden. Leider konnte die brave Curtapelle infolge ihrer ungünstigen Position im Innern des Saales nicht zu der gewünschten Geltung gelangen.

Inzwischen waren die Vorbereitungen zu dem Gipfel-punkte des Festtages, zur Beleuchtung und Seefahrt von geschickten Händen getroffen worden, und wurde mit einbrechender Dunkelheit mit der gespanntesten Erwartung seitens der zahlreichen Zuschauer den kommenden, alle Erwartungen übertreffenden Herrlichkeiten entgegengesehen. Und wahrlich, mögen Feenromane ihre Phantasie aufbieten, ein Fest bezaubernd und reizend zu schildern, sie könnten ihre Dichtungen hier als Wirklichkeit finden. Ueberall brannte, leuchtete, schimmerte es, kleine und große Flammen in allen möglichen Formen, in mehr oder minder breiten Strahlenkränzen vereinigt, zahllose Lampions in rothen, gelben, blauen, grünen und anderen Farben und phantasiereichen Gebilden boten dem entzückten Auge einen nicht zu schildernden, grandiosen Anblick. In märchenhafter Pracht zeigte sich die prächtige Villa des Fürsten Windisch-Grätz, deren großartige, geschmackvolle Illuminierung alles überbot; die Villa Weizer, das Schloß und die Villa Tönnies — an beiden letzteren die Initialien des Herrschers in Licht erstrahlend — die Villa Mosche, das Hotel Mallner, Louisenbad, Petran u. a. erglänzten in den intensivsten Farben und zeigten in der malerischen Gruppierung der umliegenden Bergeshöhen ein intensives Bild von berückender Schönheit.

Den Culminationspunkt des Festes bildete jedoch die Abfahrt von 50 reich geschmückten, mit zahllosen Lampions und Lichtern angestatteten Schiffen, die unter Begleitung des Sängerschiffes und der Curmusik nach 8 Uhr die märchensinnige Seefahrt unternahmen. Von der Musik intoniert, von hunderten Rufen begeistert mitgesungen, ertönen die feierlichen, theuren Klänge der Volkshymne, Feuergerben, Raketen, Leuchtkugeln zwischen Knattern und pfeifend in die Lüfte, nachdem sich die Flottille in Bewegung gesetzt. Brausende Hochrufe erschallen beim Anblicke der mit bengalischen Flammen in grotesken Lichteffecten beleuchteten Villa Weizer, wo man auf den Atticageschoffen plötzlich zwei hervorbezauberte Marmorfiguren erblickt. Ein prächtiges Feuerwerk überrascht die Seefahrer beim „Petran“, ein noch großartigeres bei der Villa Windisch-Grätz, beide mit stürmischem Jubel begrüßt. Die Ruhepausen — wenn von solchen überhaupt die Rede sein kann — werden von den Philharmonikern durch Absingung gemüthlicher Kräntner Weisen ausgefüllt, die in weihervollen Schwingen ob dem unergründlich dunklen Gewässer, über das grelle Lichteffecte huschen, enteilen. Die Ankunft beim „Hotel Mallner“ wurde,

drückte gewaltsam meine Empfindungen, ich bot meine ganze Kraft auf, diese ungeliebte Reueung zu bannen — umsonst! Krampfhaft vermied ich ein Alleinsein mit ihm; er aber suchte ein solches, und es gelang ihm, mich allein zu finden. Und da klärte es sich denn auf, was uns getrennt. Er hatte allerdings seinen Wohnort verändert, und eine monatelange Krankheit hatte ihn verhindert, mir zu schreiben. Später gelangten Briefe, wie einst meine und mit derselben Bemerkung versehen, an ihn zurück. . . . Ach, Francisca, erlasse mir die Schilderung dessen, was folgte; sie ist zu schmerzvoll, zu traurig. Glaube mir, ich habe geringen, aber es war stärker als ich. Das Böse siegte und das Gute mußte unterliegen. Wissentlich, mit dem vollen Bewußtsein meiner Schuld, betrog ich meinen edlen, ahnungslosen, mich zärtlich liebenden Vaters und folgte dem Versucher. Nur einmal, an einem Abend, als ich an dem Bettchen meines unschuldigen schlummernden Kindes stand, erhob sich wie ein reines, lichtumflößenes Ecceffior die Neue und der Vorsatz zum Bessern in meinem Herzen, und ich stürzte in das Zimmer meines Vaters und flehte ihn unter Thränen an, am nächsten Tage mit mir nach Lauenburg zurückzufahren in unser stilles, weltabgeschiedenes, rebenumranktes Landhaus. Gern erfüllte er meine Bitte; er war so ahnungslos, so ohne allen Arg. . . .

(Fortsetzung folgt.)

wie die Abfahrt, durch den patriotischen Gesang der Volkshymne gefeiert, und unter den populären Kriegstönen des Radetzky-Marsches defilierten die Schiffe in den schützenden Häfen.

Nun entwickelte sich ein bis in die frühesten Morgenstunden währendes rastloses Leben; beim Mitternacht begann um halb 10 Uhr der Tanz, der in dem eleganten, jedoch diesmal zu kleinen Saale fühne Paare die Annehmlichkeiten eines Rikitschen Baddampfbades ahnen ließ. Bei der Quadrille zählten wir gegen 100 Paare, welche Anzahl allerdings gegen die Mitternachtsstunde durch Flüchtlinge bedeutend herabgemindert wurde. Wagen auf Wagen raste über die Steigungen der Straße gegen den Bahnhof zu, wobei leider die Fußgänger häufig in nicht unbedenkliche Situationen gebracht wurden, und führten dem Sonderzuge gegen 300 Laibacher Fahrgäste zu, denen das herrliche Fest in dankbarer Erinnerung bleiben wird.

(Die Landtage) sollen nach einer der „Neuen freien Presse“ zugehenden Meldung schon in der ersten Hälfte des Monats September zusammentreten. Das die Landtage einberufende kaiserliche Patent dürfte schon in den nächsten Tagen erscheinen.

(Hoher Besuch.) Vorgestern abends ist Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer in Begleitung des Adjutanten Oberst Castaldo zur Inspektion der Landwehr-Brigade in Senofsch eingetroffen. Se. kaiserl. Hoheit nahm im Hause des Herrn Bürgermeisters Absteigequartier und wurde im Vestibule vom Herrn Brigadier Generalmajor Parmann, vom Herrn Bezirkshauptmann Marquis von Gozani, vom Herrn Bezirksrichter Kobal, vom Herrn Pfarrer Oforn und vom Herrn Bürgermeister von Garzaroli ehrfurchtsvoll begrüßt, worauf die genannten Herren in das Empfangszimmer Sr. kaiserl. Hoheit geladen und durch Ansprachen ausgezeichnet wurden. Die Ankunft des Herrn Erzherzogs wurde durch Böllersalven, durch Decorierung mit Flaggen und Lampen sowie durch allgemeine Beleuchtung und ein damit verbundenes Feuerwerk begrüßt.

(Verfälschte Postwertzeichen.) Es wurde das Vorkommen von bereits postamtlich benützten Postwertzeichen, aus welchen die Entwertungszeichen (Orts- und Datum-Stempelabdruck) entfernt worden sind, constatirt. Zur Hintanhaltung derartiger Schädigungen des Postgefälles ist laut eines Erlasses des k. k. Handelsministeriums den zur Frankierung der Postsendungen verwendeten Wertzeichen erhöhte Achtsamkeit zuzuwenden, und wurde den k. k. Postämtern der im § 9 der Vorschriften über das postamtliche Verfahren bei Postgefälles-Übertretungen für den Fall der Wahrnehmung einer Verfälschung von Postwertzeichen vorgeschriebene Vorgang zur genauen Darnachachtung eindringlich in Erinnerung gebracht, wobei bemerkt wurde, daß die betreffenden Verhandlungen mit der thunlichsten Beschleunigung zu pflegen sind.

(Pasteur'sche Cur.) Diesertage kehrten Franz Kastelic aus Randia, Franz Umet und Franz Medved aus Rudolfswert — Knaben im Alter von acht bis zwölf Jahren — und Marie Kastelic, eine junge Bäuerin aus Gotschendorf, nach einer 14tägigen Cur nach der Pasteur'schen Methode aus dem Impfinstitute in Budapest wohlbehalten in die Heimat zurück. Die Genannten waren von einem wüthenden Hunde gebissen worden und wurden auf Veranlassung des Herrn Bezirkshauptmannes Otto Ritter v. Besenec ohne Verzug in die obbezeichnete Anstalt gebracht und denselben eine Aufsichtsperson beigegeben. Zur Deckung der Reisekosten stellten auf Veranlassung des Herrn Bezirkshauptmannes der krainische Landesauschuß 100 fl., die krainische Sparcasse 100 fl. und die interessierten Ortsgemeinden bei.

(Feldübungen.) Im Hinblick auf die jetzt stattfindenden Feldübungen des Militärs wird von kompetenter Seite in Erinnerung gebracht, daß der Militärverwaltung das Recht zur unbehinderten Benützung der Grundflächen für Truppenübungen zusteht, daß jedoch diese Benützung nur mit möglicher Schonung der Kulturen zu geschehen habe. Bebaute Felder dürfen in der Regel nur bei Brigade-Übungen oder bei Übungen in noch größeren Verbänden von den Truppen betreten werden, und auch dann nur in dem Falle, als dies unerlässlich ist. Weingärten, eingezogene Wiesen u. s. w. sind von der Benützung zu Feldübungen ausgeschlossen. Ine Gemeinden, welche durch größere Übungen gefährdet werden, werden künftig rechtzeitig hievon verständigt werden, damit die Wirtschaftsbefitzer ihre Vorkehrungen zu treffen imstande sind.

(Aus Krainburg) berichtet man uns: Am verflossenen Freitag nachmittags rettete der Sohn des hiesigen Friseurs Depoly, Karl Depoly, den im nahen Rankerflusse badenden Bädergesellen Ulrich Arch mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens. Am selben Nachmittage fiel der mit Epilepsie behaftete J. Tonic bei einem plötzlichen Anfälle von einer Böschung mehrere Meter tief und zog sich beim Falle außer einigen geringen Verletzungen auch eine schwere Kopfwunde zu.

(Unglücksfall.) Am 19. d. M. früh wurde der nach Unterfuschie im Bezirke Rudolfswert zuständige

Knecht des Gemeindevorstehers von Malavas Namens Anton Tifolt von dem Gefinde des ersten unter seiner Doppelharfe todt am Boden liegend aufgefunden. Es wurde erhoben, daß Tifolt circa 4 Meter hoch von der Getreideharfe herabfiel und sich infolge dessen tödlich verletzte. Die Leiche wurde in die Todtenkammer nach Widem übertragen.

(Unglücksfall auf dem Wörther See.) Die Nachricht, daß die Leiche des am 16. d. M. beim Baden im Wörther See verunglückten Rittmeisters Herrn Karl Scheff bereits aufgefunden worden sei, ist nicht richtig. Vom Commando des 8. Husaren-Regiments, welchem Rittmeister Scheff angehörte, wurden nunmehr Schritte eingeleitet, damit ein Taucher aus Fiume berufen werde, um im See nach der Leiche des verunglückten Officiers zu suchen, wovon man sich den gewünschten Erfolg verspricht.

(Promenade-Concert.) Heute nachmittags um 6 Uhr findet in Tivoli ein Promenade-Concert mit folgendem Programm statt: 1.) „Suleyman-Pascha“ Marsch von Sommer; 2.) Introduction zur Oper „Robert der Teufel“ von Meyerbeer; 3.) „Wiener Musik-Ausstellungsklänge“, Walzer von Pollat; 4.) Original-Cavatine, Solo für Euphoneon von Bospischil; 5.) „Maskenball“, Galopp von Korel; 6.) Sertett aus der Oper „Die verkaufte Braut“ von Smetana; 7.) Radetzky-Monument-Marsch von Král.

(Auffindung einer Leiche.) Am vergangenen Samstag entfernte sich die irrinnige Einwohnerin Maria Kuhar aus Krain in der Richtung gegen Verh und wurde vorgestern von der Einwohnerin Maria Urnkar in einem Graben todt aufgefunden.

(Inspektionsreise.) Der Gendarmerie-Inspector F. M. Freiherr v. Giesel ist vorgestern nachmittags auf seiner Inspektionsreise aus Tolmein in Görz eingetroffen und im Hotel „zur Post“ abgestiegen. Der Gendarmerie-Inspector begibt sich von Görz nach Pola.

(Gemeindevahl in Tersein.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Tersein im politischen Bezirke Stein wurden gewählt, und zwar: zum Gemeindevorsteher Johann Krcel, zu Gemeinderäthen Franz Narobe und Lucas Blejc — sämtliche in Tersein.

(Personenfrequenz der Staatsbahn.) Am Sonntag wurden mit den Zügen der k. k. Staatsbahn nach Oberkrain 3500 Passagiere befördert; es mußten sämtliche Züge in zwei Theilen und außerdem ein Separat-Personenzug verkehren.

(Leichenfund.) Am 19. d. M. fand die Kaiserin Maria Erlach aus Ratschach in einer Heuhütte auf der Ratschacher Wiese den 62 Jahre alten Tagelöhner Johann Oswald aus Ratschach todt auf.

(Schutz des Edelweiß.) Se. Majestät der Kaiser hat dem vom Tiroler Landtage beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend den Schutz der Pflanze Edelweiß, die Allerhöchste Sanction verliehen.

(Militärisches.) Am 3. September rücken die seit Jahresfrist in Wien dislocierten drei bosnisch-hercegovinischen Bataillone wieder in das Occupationsgebiet ab.

(Postalisches.) Zu Orsera im Küstenlande wurde gestern eine postcombinirte Telegraphenstation mit beschränktem Tagdienste eröffnet.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.

Triest, 22. August. Die enorme Hitze dauert auch hier an. Gestern beobachtete man bei einem samumartigen Südwinde 37 Grad Celsius im Schatten.

Pola, 22. August. Sr. Majestät Schiffe „Kronprinz Rudolph“, „Kronprinzessin Stephanie“ und „Franz Joseph I.“ sind heute unter dem Commando des Contre-Admirals Freiherrn von Spaun nach Genua in See gegangen.

Omütz, 22. August. Das Begräbniß des verstorbenen Cardinals Fürst-Erzbischofs Landgrafen Fürstenberg findet Mittwoch um 8 Uhr früh statt. Den Conduct führt der Fürst-Erzbischof von Prag, Cardinal Graf Schönborn. Der Leichnam wird in der Metropolitan-Kirche beigelegt.

Lemberg, 22. August. Das hiesige Corpscommando sagte der Hitze halber auch die Divisions-Manöver ab. Es finden nur noch Übungen kleiner Abtheilungen längstens bis 11 Uhr vormittags statt. — Die amtliche „Gazeta Zwowska“ hebt hervor, die Schlussmanöver seien hauptsächlich abgesagt worden, um nicht den geringsten Anlaß zu dem Vorwurfe zu geben, daß dadurch der günstige Gesundheitszustand des Landes gefährdet würde. Der Artikel constatirt, der Gesundheitszustand in Galizien sei viel günstiger, als in den letzten Jahren, und bis 100 Meilen außerhalb der Grenze sei nicht ein einziger Cholerafall vorgekommen.

Agram, 22. August. Im Gemeindevorstande bei Pokupsko wurde die Leiche des Oberlieutenants Mathias Wollmann des Regiments Jelačić aufgefunden. An derselben war keine Spur von Gewaltthätigkeit zu constatieren. Man vermuthet, der Officier sei einem Hitzschlag erlegen.

Paris, 22. August. Die Blätter melden: In den Pariser Lyceen soll die russische Sprache als Unterrichtsgegenstand eingeführt werden.

Madrid, 22. August. Die Polizei in St. Sebastian verhaftete irrtümlich den Geschäftsträger der Unionstaaten. Der Präfect ließ ihn unter Entschuldigungen sofort in Freiheit setzen und setzte den schuldtragenden Agenten ab.

Petersburg, 12. August (Amtlich). Im Kreis Lublin in Polen ist die Cholera aufgetreten.

Buenos-Ayres, 22. August. Präsident Pellegrini demissionierte. Der Congress ersuchte Saens Rana, schon jetzt die Präsidenschaft anzutreten.

Verstorbene.

Den 20. August. Maria Strufelj, Einwohnerin, 81 J., Karlstädterstraße 1, Altersschwäche. — Christina Sive, Tischlerei-Tochter, 1 Mon., Wienerstraße, Arbeiterhäuser, Fraisen.

Im Spitale.

Den 20. August. Maria Colnar, Einwohnerin, 66 J., Krebs. — Lukas Mucilnikar, Maurer, 55 J., Emphysem.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 20. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 12 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 1 Schiff mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Met.		Met.	Met.
	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Heftolit.	6 27	7 11	Butter pr. Kilo	—	74
Korn	5 20	5 36	Eier pr. Stüd	—	2
Gerste	4 23	3 96	Milch pr. Liter	—	10
Häfer	2 52	2 85	Rindfleisch pr. Kilo	—	62
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	54
Heiden	6 4	5 94	Schweinefleisch	—	64
Hirse	4 40	4 41	Schöpfenfleisch	—	36
Kufuruz	4 40	4 50	Hähnchen pr. Stüd	—	40
Erbsen 100 Kilo	2 70	—	Tauben	—	15
Linzen pr. Meterctr.	10	—	Heu pr. M.-Ctr.	—	1 60
Erbsen	10	—	Stroh	—	1 60
Fisolen	8	—	Holz, hartes pr.	—	7
Rindschmalz Kilo	—	88	Klafter	—	—
Schweineeschmalz	—	66	— weiches	—	4 80
Speck, frisch	—	56	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
— geräuchert	—	64	— weißer	—	30

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
22.	7 U. Mg.	736.9	20.4	SW, schwach	heiter	0.00
	2 „ N.	735.2	30.1	ND, schwach	heiter	
	9 „ Ab.	734.9	22.3	ND, schwach	schwach bew.	

Vormittags heiter, nachmittags bewölkt, heiß; Wetterleuchten in D. und W. — Das Tagesmittel der Wärme 24.3°, um 5.5° über dem Normale.

Berichtigung: In den meteorologischen Beobachtungen vom 21. August soll es heißen: anstatt 0.00 Niederschlag, richtig 0.3 Niederschlag.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

75.000 Gulden ist der Haupttreffer der Großen 50 Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung bereits am 15. October stattfindet. (3748 a)

Prof. Dr. Kemmerich's

Fleisch-Extract, Fleisch-Pepton,

der feinste und ausgiebigste, von den Ärzten bevorzugt. General-Depot Schütte & Mahr, Wien, III., Pinte Bahngasse Nr. 5. (2731 b) 20—10

Lebensversicherungs-Polizzen als gute zinstragende Anlage gewährt selbst älteren Personen

„THE MUTUAL“ die grösste und reichste Versicherungsgesellschaft der Welt.

Garantiefonds 398³/₄ Millionen Gulden (circa 70 Millionen mehr als irgend eine andere Versicherungsgesellschaft.)

Beispiel Nr. 17 (keine Tontine).

Polizze Der 45jährige Versicherte war durch 20 Nr. 94.301 Jahre (1869 bis 1889) auf M. 42.500, mit jährlich steigendem Betrage für den Todesfall versichert und erhielt nach Ablauf dieser Zeit seine gesammten Prämienzahlungen von M. 35.287.75

mit 4% Zinseszinsen rückvergütet, da die Versicherungs-Summe durch Dividenden von M. 42.500 auf M. 64.045.76 gestiegen war. (3746)

Hauptrepräsentanz für Krain in Laibach

Primus Hudovernig

Bahnhofgasse Nr. 18.

NB. Prospecte und Mittheilungen portofrei.

Course an der Wiener Börse vom 22. August 1892.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Staats-Anleihen.		Geld	Ware	Grundentl.-Obligationen (für 100 fl. C.M.).		Geld	Ware	Hypothekens., dft. 200 fl. 4 1/2 %.		Geld	Ware	Industrie-Actien (per Stück).		Geld	Ware
50/100 einheitliche Rente in Noten		96.40	96.60	50/100 galizische		105.00	105.50	Lombardbank, dft. 200 fl. 4 1/2 %.		223.54	223.90	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber		197.10	197.20
Silberrente		96.16	96.35	50/100 mährische		105.00	105.50	Deferr.-ung. Banat 600 fl.		999	1061	Ung. Westb. (Raab-Gratz) 200 fl. S.		199.00	200.00
1854er 4 1/2 % Staatsloose		250 fl.	140.00	50/100 Krain und Küstenland		109.75	110.00	Unionbank 200 fl.		246	256.50				
1860er 5 1/2 % Staatsloose		100 fl.	140.00	50/100 niederösterreichische		109.75	110.00	Verkehrsbank, Allg., 140		162.25	162.75				
1860er 5 1/2 % Staatsloose		100 fl.	140.00	50/100 steirische		109.75	110.00								
1864er Staatsloose		100 fl.	140.00	50/100 kroatische und slawonische		105.00	106.00								
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50	50/100 siebenbürgische		105.00	106.00								
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50	50/100 Temeser Banat		94.20	95.20								
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50	50/100 ungarische		94.20	95.20								
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												
50 fl. Dom.-Anl. d. 120 fl.		151.30	152.50												